

regenden Wundern, er müsse die Vertretung der Wahrheit Anderen überlassen ¹⁾).

So dürfen wir nicht erst den Cardinal von S. Angelo des gehässigen Neides beschuldigen, wenn durch Pius die Kanonisation eines Mannes nicht erfolgte, über dessen Wunder noch unter Sixtus IV und Leo X starke Bände zusammengeschrieben wurden ²⁾, der nach der Berechnung eines gläubigen Autors über 30 Tode wiederbelebt, 370 Taube, 36 Stumme, 23 Blinde, 920 Sichtische und Lahme und zahllose andere Krankheiten geheilt ³⁾. Es bedurfte erst der Jahrhunderte, um den Zweifel zum Schweigen zu bringen. Die Minoriten aber verfolgten ihr Ziel und im Jahre 1690 haben sie doch Capistrano's Heiligsprechung von Papst Alexander VIII ausgewirkt.

Auch Pius als Papst verleugnete nicht die Aufklärung des humanistischen Zeitalters. Er war nicht abergläubisch, sagt Platina ⁴⁾, er verachtete die Auslegung von Träumen und Blitzen, die Dmna; Astrologen, Geomanten und dergleichen Leute fanden ihn unzugänglich. Aber den Muth der offenen Opposition hatte er so wenig wie die Kirche überhaupt.

Zehntes Capitel.

Pius als Mäcen der Humanisten.

„Du bist allen edlen und gebildeten Männern wie eine Sonne aufgeleuchtet, die den schwarzen Nebel der Finsterniß zerstreut! Es war geschehen um die Studien der herrlichsten Künste und um die löblichen Tugenden, hätte dich nicht der Himmel gegeben zu ihrer

¹⁾ Pii Oratt. ed. Mansi T. I. p. 363. 364. Ego veri periculum in alios transferam, qui novarum rerum curiosiores habentur. Heutzutage, sagt er vorher, ist Gottes Hand nicht so sehr mit uns, daß wir durch uns Wunderbares vollbringen könnten. S. Vb. II. S. 25.

²⁾ Wadding p. 296.

³⁾ Raderus Bavaria sancta T. II. p. 181.

⁴⁾ Vita Pii II. p. 641.

Herstellung, zu ihrem Schutze, zu ihrer Verherrlichung. Nun aber beleben sich die erstorbenen Musen bereits aufs Neue. Die verstummte Beredtsamkeit hat wieder Stimme und neuen Gehalt gewonnen. Mit größerer Begierde als je vorher werden jetzt Alle zu ehrenvoller Arbeit entzündet. — Denn nicht nur durch ermunternde Worte flößest du ihnen die schönste Hoffnung auf deine Güte ein, sondern auch durch schnellbereite und große Geschenke.“ — Mit diesen Worten hatte einer der Chorfürher der humanistischen Literaten den neuen Papst begrüßt ¹⁾.

Das goldene Zeitalter dieser Herren war die Periode Nicolans' V gewesen. Alles hatte der Papst hintangesetzt, die guten Vorsätze, mit denen er seine Verwaltung begann, den Türkenkrieg und die Würde der Curie, Alles, um nur Bücher zusammenzukaufen und abschreiben, übersetzen und ausstatten zu lassen, um seine Person mit einer Schaar von Hofgelehrten zu umgeben und diese durch Pensionen, Aemter und reiche Geschenke bei guter Laune zu erhalten. Auch die Mittelmäßigkeit hatte bei ihm ihre Rechnung gefunden. Er lebte in einer Wolke des literarischen Weihrauchs, die ihn die Sorgen des Pontificates, selbst den erschütternden Sturz von Byzanz vergessen ließ. Mehrten sich doch dafür die griechischen und lateinischen Schätze der vaticanischen Büchersammlung. Mit dem Tode dieses Papstes wurden eine Menge von behaglichen Existenzen und schönen Hoffnungen zu Grunde gerichtet.

Auf den Abgott der Humanisten folgte ein altersschwacher Mann, der für solche Bildung nie das leiseste Interesse gefühlt, Calixtus III. Er machte ein sehr verwundertes Gesicht, als er einst die Bibliothek seines Vorgängers betrat und so viele Bücher in Carmoisin und mit Beschlägen von Gold und Silber sah: Ja, sagte er, darin hat er nun die Schätze der Kirche verschwendet! Alsbald schenkte er ein paar hundert griechische Codices dem Cardinal Jfidoros von Rußland, von dessen geistlicher Familie sie für ein Spottgeld verschleudert wurden; denn der Cardinal war gleich-

¹⁾ Filelfo's Brief an ihn vom 1. November 1458. Da die Briefe Filelfo's noch oftmals in diesem Abschnitte citirt werden müssen, so bemerke ich hier, daß bei ihrer chronologischen Ordnung die Angabe der Adresse und des Datums genügt, um sie in allen Ausgaben zu finden, daß aber die meisten der hier in Betracht kommenden nur in der Venetiis 1502 erschienenen Edition stehen, da nur diese alle 37 Bücher enthält, während die früheren Ausgaben nur die ersten 16 Bücher und darin die Briefe bis zum März 1461 haben.

falls so alt und blöde, daß er mitunter nicht wußte, was er that ¹⁾. Von andern Büchern ließ der Papst die goldenen und silbernen Zierden wieder abreißen und in die Münze schicken. Die Pensionen hörten auf, die Secretarie wurde von den humanistischen Eindringlingen gesäubert, die Aemter wieder an Kanonisten oder an allerlei Nepoten verliehen. Vergebens klagte Cardinal Bessarion über den Unfug, der mit den theuer erworbenen Büchern getrieben wurde. Filicso ist uns der beste Gradmesser der Stimmung, die unter den Humanisten herrschte. Wie allen früheren und späteren Päpsten, die während seines langen Lebens erhoben wurden, trug er einst auch Calixtus seine verherrlichende Feder an, mit welcher die Unsterblichkeit des Namens unsehlbar verbunden war. Damals stellte er ihm seinen Vorgänger als würdiges Beispiel hin. Doch bat er ihn auch dringend, auf die vaticanischen Bücher Acht zu haben und die damit beschäftigten Männer in Ehren zu halten, weil sonst auch die Bücher nichts nützten ²⁾. Nach dem Tode des Papstes schrieb er wie gratulirend an Bessarion, daß es endlich zu aller Welt Freude mit dem schlaffsüchtigen Alten aus sei ³⁾.

Desto vertrauensvoller richtete sich nun die allgemeine Erwartung auf Pius, der, selbst als Dichter und Redner emporgekommen, seinen Federcollegen desto gnädiger sein und das Zeitalter Nicolaus' V erneuern, wenn nicht überbieten werde. Aber wie bitter wurden diese Hoffnungen getäuscht! Eben weil Pius keine geringe Stufe unter den Autoren des Zeitalters einzunehmen meinte, war er desto wählerischer mit seinesgleichen. Redner und Dichter, pflegte er zu sagen, müßten schon außerordentlich sein, sonst taugten sie gar nichts ⁴⁾. Die Griechen, die wenig mehr verstanden, als griechische Codices zu copiren, welche wiederum Pius nicht verstand, die Uebersetzer und Lexikographen, die Interpreten und Grammatiker, alle diese arbeitsamen und trockenen Seelen, die zu Nicolaus' Bücher-macherei trefflich gedient, waren dem genialeren Pius ziemlich gleichgültig ⁵⁾. Er war nicht der Mann, um für eine ferne Zukunft

¹⁾ Vespasiano: Vescovo Vicense § 1 im Spicileg. Roman. T. I.

²⁾ Seine Briefe an den Papst vom 16. und 19. Februar 1456.

³⁾ Brief vom 13. August 1458.

⁴⁾ Campanus Vita Pii II l. s. c. p. 986.

⁵⁾ Auch die Bestätigung der Universitäten zu Nantes, Basel, Ingoßstadt u. a. war doch wohl nicht mehr als ein bloßes Geschäft. Ueber eine Verordnung des Papstes in Betreff der Hochschule zu Rom vgl. Papencordt Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter S. 515.

zu sammeln, er wollte Früchte haben und genießen. Für den Ruhm seines Namens sorgte er selbst als fruchtbarer Schriftsteller und als thätiger Papst; da erschien es ihm armselig, bloß in den Dedicationen anderer Schriftsteller zu figuriren und durch sie der Nachwelt vorgestellt zu werden. Gern hatte er einst Schmeicheleien entgegengenommen, wenn er sie seinem Talente verdankte; die waren ihm wenig werth, welche dem Fürsten galten und nach dem Lohne schielten. Er kannte die Art der Literaten gut genug, weil er selber einst zu ihnen gehört.

Dazu kam noch ein anderer Umstand, der uns die Sprödigkeit des Papstes erklären hilft. Jene Generation der Humanisten, an deren Thätigkeit sich die Wiederbelebung der hellenischen Literatur und die Ausbildung der lateinischen Eloquenz knüpfte, starb gerade während seiner ersten Regierungsjahre in überraschend schneller Folge dahin. Ihre großen Namen war Enea noch mit der Ehrfurcht eines Schülers zu nennen gewohnt gewesen. Lorenzo Valla, dem er einst seine Epigramme vorgelegt, und Bartolommeo Fazio, der ihn noch unter seinen „berühmten Männern“ verherrlicht, starben im Jahre vor Pius' Stuhlbesteigung ¹⁾. Am 26. October 1459 starb zu Neapel Giannozzo Manetti, am 30. October zu Florenz der fast achtzigjährige Poggio, nach dessen genialer Stilistik sich Enea vorzugsweise gebildet. Vor ihnen hatte zu Rom der fromme Dichter Maffeo Vegio das Zeitliche gesegnet, den Enea noch zu seinen Jugendfreunden zählte. Im Mai 1459 sah Pius noch am Hofe zu Ferrara den 90jährigen Aurispa und bei derselben Gelegenheit hielt der 89jährige Guarino ihm eine Anrede, beide dem Grabe sich nähernd. Sie alle hatten eine so günstige Stellung erworben, daß sie der Wohlthätigkeit des Papstes für ihre letzten Lebenstage nicht bedurften. Wohl aber fühlte dieselbe der alte Flavio Biondo, der am 4. Juni 1463 als apostolischer Secretär in Rom starb, ein Mann, dessen weite Gelehrsamkeit und ehrlichen Fleiß Pius wohl zu schätzen wußte,

¹⁾ Trotzdem finden sich von Beiden Widmungen an Pius. So nach Georgius Vita Nicolai V p. 185. Valla's Uebersetzung des ersten Buches des Herodot im Cod. Vatic. 1796. Und nach Mehus Scripta Barth. Facii vor der Ausgabe von dessen Liber de vir. illustr. p. XXXVI. Fazio's de excellentia et praestantia hominis ad Pium P. II. Liber. In beiden Fällen können wir annehmen, daß die von den Autoren zurückgelassenen Werke von ihren Erben dem neuen Papste dargebracht wurden.

wenn er in seinen Werken auch manchen Irrthum fand und ihn nicht zu den guten Stilisten zählen konnte ¹⁾).

Wer war nun aus der älteren Generation der Humanisten noch übrig? Von Größen ersten oder doch zweiten Ranges wüßten wir nur Beccadelli zu nennen, der am Hofe von Neapel behaglich genug lebte, und Filelfo, der sich den Papst durch seine Zudringlichkeit entfremdete, wie wir bald sehen werden. Pius hatte wohl ein Recht, das nachwachsende Geschlecht für unbedeutend zu halten, verglich er es mit den gefeierten Patriarchen, die er doch alle noch seine Zeitgenossen nennen durfte. Wenn er sich gleichgültig gegen die literarischen Leistungen und zähe im Leben bewies, so lag der Grund ohne Zweifel in seinem Willen, nicht etwa nur, wie man zu seiner Entschuldigung angeführt hat, in den kostspieligen Unternehmungen seines Pontificats.

Die Uebersetzer aus der Zeit Nicolaus' V, ein neidisches und zänkisches Volk, ließ Pius völlig unbeachtet. Georgios Trapezuntios, der einst mit viel Erfolg in Rom die Rhetorik gelehrt, aber schon unter Calixtus wegen seiner maßlosen Angriffe gegen Platon die Gunst Bessarion's verlor und die Stadt verlassen mußte, fand auch vor Pius keine Gnade und mußte in Venedig sein Unterkommen suchen. Auch sein Nebenbuhler Theodoros Gaza, obwohl Priester und folglich ohne Familie, lebte in der bittersten Armuth. Gregorio da Tiferno, der nach Nicolaus' Tode in Frankreich sein Glück gesucht, wendete sich, sobald er von Pius' Erhebung hörte, mit einer Elegie an ihn und bat dringend um seine Rückberufung. Wir hören nicht, daß er jemals Italien wieder sah ²⁾. Wenn Niccolo Perotti, der Grammatiker, in seinem apostolischen Secretariat bestätigt und am 17. October 1458 sogar zum Bischof von

¹⁾ Pius Comment. p. 310. Hier wird als der Todestag der 4. Juni angegeben, desgleichen in der Grabchrift, die dem Biondo seine 5 Söhne setzten, bei Bonamicus de clar. pontif. epistolarum Scriptt. p. 151. Der Zusatz auf derselben: Pio Pont. Max. sibi studiisque favente spricht wohl genügend gegen des lästernden Filelfo Beschuldigung, als habe Pius auch den Biondo vernachlässigt und verachtet. Biondo's Sohn Gasparo wurde schon am 9. Juni 1463 zum apostol. Secretär ernannt. Marini degli Archiatri Pontif. vol. II. p. 159. — Obigen Todestag giebt auch Palmieri in seinem Chronicon an, wogegen also fälschlich eine Chronik bei Lami Catal. codd. msc. Bibl. Riccard. p. 194 den 12. Juni, und die Annal. Forliv. ap. Muratori Scriptt. T. XXII. p. 226 gar den 24. Juni bezeichnen.

²⁾ Tiraboschi T. VI. p. 1222. (2a ediz.)

Siponto ernannt wurde, so verdankte er das einzig der Protection Bessarion's, dessen Liebling er immer gewesen ¹⁾. An seinen Studien nahm der Papst so wenig Antheil wie an denen Bessarion's selber, mit dem er übrigens sonst in gutem Verhältnisse blieb.

In den päpstlichen Canceleien oder im Dienste dieses und jenes Cardinals fand sich mancher jüngere Mann, der wohl der Aufmerksamkeit des Papstes werth gewesen wäre. Es ist nicht Zufall, daß gerade unter Pius die platonische Akademie in Rom entstand und sich den republicanischen Elementen der Stadt anschloß. Nicolaus V hatte die Literaten um seinen Thron versammelt und nicht wenig verwöhnt. Jetzt traten Solche, die sich vom Papste vernachlässigt fühlten, der geheimen Gesellschaft bei, in welcher mit dem Heidenthum ein reizendes Spiel getrieben wurde, der spöttelnde Unglaube und ein republicanischer Idealismus als Modeton herrschten. Das Haupt der Akademie war schon unter Pius Pomponio Leto, der stolze Verächter der Pfaffen. Filippo Buonaccorsi, bekannter unter dem Namen Callimachus Experiens, den er in der Akademie führte, war ein untergeordneter Curiale, den der Papst keiner Beachtung würdigte, im Stillen aber ein schwindelhafter Kopf ²⁾. Als der junge Bartolommeo Sacchi da Piadena, wohlbekannt unter dem lateinischen Namen seines Geburtsortes Platina, nach Rom kam, wählte er sich den Cardinal von Pavia zum Patron und hoffte durch ihn dem Papst empfohlen zu werden ³⁾. Zwar erhielt er eine Stelle in der Abbreviatur, die ihn wenigstens der drückendsten Noth entthob, aber der Papst kümmerte sich nicht weiter um ihn ⁴⁾. Wenn Platina trotzdem in seiner Geschichte der Päpste gerade Pius mit allen Farben seiner Kunst verherrlicht hat, so geschah das theils mit schmeichlerischer Rücksicht auf die Cardinal-Nepoten des Papstes, theils um ein desto schwärzeres Licht auf Paulus II zu werfen, der ihn durch Einkerkerung und Tortur erbittert. Auch Leonoro da

¹⁾ Ughelli Italia sacra T. VII. p. 1168. Tiraboschi l. c. p. 1652.

²⁾ Sein Leben, welches dem Joh. Mich. Brutus zugeschrieben wird, steht vor seiner Geschichte Wladislaw's von Polen bei Schwandtner Scriptt. rer. Hungar. I. Die Angabe p. 441, daß er bei Pius hoch in Ehren gestanden habe, wird durch nichts gestützt.

³⁾ Sein erster Brief an den Cardinal unter denen des Card. Papiens. epist. 38.

⁴⁾ In der Widmung seines Werkes de falso et vero bono sagt Platina von seinem Amte: quas mea industria, meis pecuniis in urbe pepereram, Pii pontificis beneficentia adjutus.

Bologna, ein Mann, der griechisch und lateinisch sprechen konnte, nährte sich von seiner Abbreviatorstelle, ohne daß Pius Anderes von ihm verlangte als Schreiberdienste¹⁾. Gasparo da Verona, der in Rom öffentlich die Classiker interpretirte und den der ältere Aldus Manutius als seinen Lehrer rühmt, erhielt zwar von Pius einen Jahresfold von 100 Ducaten, aber er verdankte ihn gleichfalls dem Cardinal von Pavia, mit dem er in der Cancelei Calixtus' III Freundschaft geschlossen²⁾. Keiner von allen diesen Namen wird in Pius' Schriften genannt.

Einst unternahm der florentinische Secretär Lionardo de' Dati einen stürmischen Angriff auf die Gunst des Papstes. Da weder seine elegante Prosa noch seine Verse Eindruck machten, specularirte er auf die Familieneitelkeit. Er widmete Pius ein merkwürdiges Buch, das dem grauen Alterthum entstammte. Ein Freund sollte es zu Montepulciano gefunden haben, leider nur in italienischer Sprache. Es behandelte den Krieg des Königs Porsena von Etrurien gegen die Römer. Darin wurde ein Vacco Piccolomo aufgeführt, der bei Porsena in hohem Ansehen stand und ihm Hülfstruppen gegen Rom zuführte — ohne Zweifel die älteste Erwähnung des Geschlechtes der Piccolomini. Als Autor des Buches wurde E. Vibenna genannt, von dem auch gleichzeitig eine marmorne Grabesurne mit einer deutlichen Inschrift aufgefunden, leider aber wieder abhanden gekommen war. Das Buch übersezte Dati aus der verstümmelten und theilweise verrotteten Handschrift in die lateinische Sprache, wobei er absichtlich antiquirte Ausdrücke einfließen ließ, die zu Vibenna's Zeit im Gebrauch gewesen sein möchten. Daß der plumpe Betrug an Pius' kritischem Sinne scheiterte, stellen wir uns vor; daß aber der Antrag des Betrügers, Pius möge diesen Beweis seiner Liebe gütig aufnehmen, irgend welchen Erfolg hatte, hören wir nicht.³⁾

Von Auswärts suchten sich einzelne Talente dem Papste zu empfehlen, aber sie kamen doch nicht schaarenweise wie unter Nicolaus V. Es wurde bald bekannt, daß Pius die Dedicationen nicht

¹⁾ cf. Gaspar. Veronens. ap. Muratori Scriptt. T. III. P. II. p. 1025.

²⁾ ibid. p. 1037.

³⁾ Die Dedicacion des Werkes bei Salv. Salvini Vita Leonardi Dathi vor dessen Epistt. recens. Mehus Florent. 1743 p. 63. Ueber diesen Dati vergl. Vespasiano: Vescovo di Massa im Spicileg. Roman. T. I. und Gaspar Veronens. l. c. p. 1026.

so gütig aufnahm und so freigebig belohnte wie jener Mäcenas. Francesco d'Arezzo widmete ihm seine Uebersetzung der Briefe des Cynikers Diogenes nebst einer Elegie, in welcher er die Muse aufforderte, dem Papste das Buch zu überreichen, und diesen mit überschwänglichen Schmeichelworten feierte ¹⁾. Wir finden weder, daß Pius vom Buche, noch daß er vom Uebersetzer Notiz nahm. Einst nahte sich ihm Gianantonio Porcello, ein Dichter, der, wie Pius selber, von Kaiser Friedrich mit dem Lorbeer gekrönt worden und dessen lascive Verse ihrer Zeit nicht geringes Aufsehen erregt hatten. Aber er war ein verkommener Mensch von üblem Rufe, den man nirgend lange duldete. Jetzt lebte er mit einem giftischen Weibe und einem fieberkranken Kinde in der äußersten Noth. Es war ihm Hoffnung auf einen Secretariat an der Curie gemacht worden und er suchte dieses Ziel durch Lodovico Foscarini, den venetianischen Gesandten, zu erreichen. Aber auch mit einem Salär von 50 Gulden wollte er schon zufrieden sein. Dann suchte er dem Papste durch ein Buch „über das Glück seiner Zeiten“ beizukommen und erbot sich zugleich, den Kreuzzug, den der Papst vorhabe, in Versen zu besingen ²⁾. Pius blieb ungerührt.

Ernste und gelehrte Werke hatten kein besseres Schicksal. Der Mailänder Angelo Decembrio widmete Pius seine *Politia literaria*, ein Buch, welches nach dem Muster von Quintilianus' Institutionen gearbeitet, eine Art Encyclopädie der Poetik und Rhetorik sein sollte ³⁾. Es behandelte in der Form von Gesprächen, die an den Hof Lionello's von Este verlegt werden und an denen Guarino sich theilnimmt, eine Reihe kritischer Fragen aus der Geschichte und den Alterthümern, besonders aber aus der Exegese classischer Autoren. Der Verfasser hatte ein besonderes Unglück mit dem Buche. Er hatte es Lionello selber darbringen wollen, doch war dieser während der Ausarbeitung gestorben. Er war dann zu Alfonso von Neapel gezogen, aber auch der starb zur unrichtigen Zeit. Jetzt richtete er

¹⁾ Lami Catal. codd. msc. Bibl. Riccard. p. 198. Bandini Catal. codd. lat. Bibl. Medic.-Laurent. T. II. p. 658.

²⁾ Aus dem handschriftl. Briefwechsel Foscarini's bei Quirini Diatriba ad Epist. Franc. Barbari p. 41, 42 und Zeno Dissert. Voss. T. I. p. 20.

³⁾ Angeli Decembrii Mediolanensis Politiae literariae libri VII ad Pium II. August. Vindel. 1540. fol. Den Ausbruch *Politia* erklärt er Lib. I. P. I. a poliendo seu polite scribendo, das Buch soll also de oratorio poeticoque artificio handeln.

auf Pius sein Auge, dem er einst als junger Mann zu Mailand, wo Enea nach dem Tode Filippo Maria's als Gesandter war, sein Buch *de religionibus et cerimoniis* überreicht. Bevor er nun aber seine *Politia* vollendet hatte und allenfalls auf eine Anerkennung rechnen durfte, ereilte auch Pius der Tod ¹⁾.

Wir gedenken noch zweier Mailänder, die Pius von früheren Jahren her wohlbekannt waren und doch seine Gunst garnicht oder nur in sehr geringem Maße genossen haben. Der eine war Guiniforte da Barzizza, der herzogliche Secretär. Vor Zeiten hatte sich Enea seiner bedient, um die mailändische Propstei, die er zu Basel erhalten und verloren, vielleicht wiederzugewinnen ²⁾. Sobald die Wahl Pius' II in Mailand bekannt wurde, meldete sich Guiniforte mit einem Gratulationschreiben, worin er, auf die alte Bekanntschaft gestützt, die Hoffnung äußerte, „daß er sich von S. Heiligkeit etwas versprechen dürfe“ ³⁾. Er hatte die Rede verfaßt, mit der in Florenz der junge Galeazzo Sforza den Papst begrüßte ⁴⁾. Von einer Belohnung aber verlautet nichts. Etwas besser erging es Lodrisio Crivelli, der wegen politischer Mißliebigkeit oder von seinem Gegner Filelfo verdrängt, seine Vaterstadt Mailand hatte verlassen müssen. Pius gab ihm am 17. October 1458 einen Secretariat und suchte ihn mit seinem Fürsten auszusöhnen ⁵⁾. Schon als Cardinal hatte ihm Crivelli eine kleine Uebersetzung gewidmet ⁶⁾. Jetzt überreichte er ihm eine Uebersetzung der orphäischen Argonautika in lateinischen Hexametern mit einem Widmungsgebichte ⁷⁾. Dann aber beschloß er, den Türkenkrieg des Papstes zu beschreiben, führte dieses Werk indeß nur bis zum Beginn der mantuanischen Verhandlungen und nicht weiter, vielleicht weil er mittlerweile erfahren, daß der Papst selber seine Commentarien schrieb ⁸⁾. Unter allen den Dichtern und Gelehrten, die den Papst mit Widmungen

¹⁾ *ibid.* Lib. IV. P. XXXI.

²⁾ *Bergl.* Bb. I. S. 291. Enea's Briefe an ihn vom 5. Dec. 1442 und vom 1. Juni 1445, Guiniforte's Antwort auf den ersten Brief v. 19. Nov. 1443.

³⁾ Sein Brief an Pius vom 4. Oct. 1458 in seinen *Orationes et Epistolae* ed. Alex. Furiotto. Romae 1723. p. 144.

⁴⁾ S. oben S. 40.

⁵⁾ *Marini degli Archiatri Pontif.* vol. II. p. 158.

⁶⁾ S. Bb. II. S. 253.

⁷⁾ *Lami* l. c. p. 154. Die Uebersetzung soll zu Venedig 1523 gedruckt sein.

⁸⁾ Das Werk *De expeditione Pii Papae II in Turcas* ap. Muratori *Scriptt.* T. XXIII.

beehrt, ist Crivelli der einzige, den Pius seinerseits einer kurzen Erwähnung in seinen Schriften gewürdigt hat ¹⁾.

Zu Mantua stellte sich dem Papste auch Isotta Nogarola, die literarische Amazone des Jahrhunderts, vor. Sie hielt an ihn eine glänzende Rede, über deren Gelehrsamkeit sich der Cardinal Bessarion nicht genug wundern konnte. Eine Veroneserin von Geburt, hatte sie mit ihrer Schwester Ginevra einst für ein Wunder von Schönheit und Talentenfülle gegolten: die beiden Mädchen tanzten, sangen und spielten das Cymbal zum Entzücken ihrer jungen Verehrer. Dabei aber lernten sie bei einem gewissen Martino Lateinisch, lasen die Classiker und übten die Künste der Eloquenz. Sie waren noch nicht zwanzig Jahre alt, als schon eine Menge von Kunstbriefen, auch einige Reden und Gedichte von ihnen verbreitet waren. Ginevra aber wählte das bessere Theil, sie heirathete den Grafen Gambara und verschwindet seitdem vom literarischen Schauplatz. Isotta verfolgte den Ruhm der Gelehrsamkeit. Der alte Guarino, ihr Landsmann, der anfangs auch über ihre Mannweiblichkeit gespöttelt, ließ sich endlich durch ihre schmeichelhaften Briefe zu einer gewissen galanten Freundschaft bewegen. Ihm klagte sie ihr Leid, daß sie in ihrer Vaterstadt von jedermann verlacht werde und daß man sie wegen ihrer schriftstellerischen Emancipation verspötte, ihn rief sie zum Schutze und zur Vertheidigung auf. Nun haben wir eine Reihe von Briefen vor uns, die sie mit allerlei jungen Leuten, meistens Schülern Guarino's, darunter auch dessen Sohn Girolamo, gewechselt hat. Die jugendlichen Guarino-Schüler nahen sich ihr, wohl auf des Meisters Anrathen, mit enthusiastisch verehrenden Briefen. Einer von ihnen, ein veronesischer Landsmann, war so entzückt von den beiden Schwestern, daß er einem Freunde schrieb, er wolle in Apollo's Tempel treten, dort Opfer vollbringen, die Knie beugen und mit der Fackel in der Hand um ein langes Leben der Jungfrauen flehen. Sie aber wies die literarischen Huldigungen bescheiden von sich, ermahnte die Jünglinge zur Tugend und verheiß ihnen schriftstellerischen Ruhm. Es scheint, daß diese Correspondenz unter der stilistischen Aufsicht der beiderseitigen Lehrer geführt wurde. Isotta besaß nicht mehr Talent und Fertigkeit wie hundert Andere auch, sie stopfte ihre Briefe mit Citaten und geschichtlichen Exempeln und bewegte sich übrigens in den hergebrachten

¹⁾ Europa cap. 49 in fin.

Schülerphrasen. Mit der Zeit wußte sie sich mit mehreren venetianischen Nobili und auch mit Cardinal Giuliano Cesarini in briefliche Verbindung zu setzen, sie wurde zwar im Stillen verlacht, aber ihres Geschlechtes wegen geschont¹⁾. Später beschäftigte sie sich mehr mit philosophischen und theologischen Dingen, studirte Augustinus' und Hieronymus' Werke. Ihr Dialog über die Streitfrage, ob Adam oder Eva früher und mehr gesündigt, erregte viel Aufsehen, zumal da sie Eva die größere Schuld beimaß. Es scheint, daß sie diese Disputation Pius überreichte, von dem eine Schrift über denselben Gegenstand erwähnt wird, die vielleicht seine Antwort ist. Außerdem richtete sie Reden und Briefe an ihn, die zum Türkenkriege anfeuern sollten; desgleichen hatte sie schon an Nicolaus V geschrieben. Auch ihrer hat Pius nirgend mit einer Sylbe gedacht²⁾.

Man hat ein paar Fälle aufgeführt, in welchen Pius literarische Größen mit Bisthümern belohnte. Aber genau gesehen, verdankten sie andern Umständen ihre Beförderung. So widmete Giacomo Zeno dem Papste bald nach dessen Erhebung die Biographie seines berühmten Großvaters Carlo Zeno³⁾. In einiger Zeit erhielt er das Bisthum Padua, aber mehr als sein Talent empfahl ihn sein patricisches Geschlecht und schon 1447 war er zum Bischof von Feltre und Belluno erhoben worden. Auch mit dem jungen Johannes Cefinge, der unter dem Namen Janus Pannonius für den ersten und größten lateinischen Dichter Ungarns galt, hatte Enea schon zu Neustadt eine flüchtige Bekanntschaft angeknüpft. Janus hat ihn in Versen um die Gedichte des Martialis. Enea nahm die poetische Herausforderung an, obwohl er versicherte, bereits mehr an den Tod als an Verse zu denken. Er schickte ihm den Martialis, aber nicht ohne die Mahnung, daß für den jungen Mann die heiligen Schriften besser passen würden⁴⁾. Uebrigens

¹⁾ Eine Reihe von 23 Briefen von, an und über Fotta enthält der Cod. msc. lat. Monac. 522. Der bezeichnete Brief an Guarino steht auch bei Lami I. c. p. 301.

²⁾ Ueber sie Jac. Phil. Bergomas Suppl. Chron., Venet. 1513. fol. 295. Verona illustrata (da Scip. Maffei) P. II. p. 183—186. Tiraboschi T. VI. p. 1273.

³⁾ ap. Muratori Scriptt. T. XIX.

⁴⁾ Drei Gedichte des Janus an Enea und dessen Antwort in Jani Pannonii Poemata P. I. Trajecti 1784. p. 635 sq.

war der jugendliche Maghare während seiner eilfjährigen Lehrzeit in Italien auf lieberliche Wege gerathen, und auch seine Verse, so leicht er sie machte, waren nur piquant, wenn er sich in berben Obscönitäten erging. Die mythologische Gelehrsamkeit konnte den Mangel an gefälligem Flusse nicht ersetzen, man merkte an ihm etwas von der schwerfälligen Schule Guarino's. Er war für Pius nicht der rechte Mann. Wenn er trotzdem das Bisthum Fünfkirchen erhielt, obwohl er wahrscheinlich noch nicht einmal geweiht war, so geschah das nur mit großer Schwierigkeit, nur aus Rücksicht auf seinen Oheim, den Bischof von Großwardein, und auf Andringen des apostolischen Legaten in Ungarn. Wie gering die persönliche Gunst des Papstes war, sehen wir schon daraus, daß er dem Electen von der Annate nichts erließ ¹⁾.

Wir wissen, wie hold der Papst den Sanesen war, den Verwandten, den Jugendbekannten. Doch täuschte sich mancher Dichter, der das für eine genügende Empfehlung hielt. So meinte ein Jurist aus Lucca, Bartolommeo de' Moriconi, für dessen Vater Pius einmal ein Epitaph gebichtet, jetzt sei es Zeit, die Kunst des Verses, der er früher gehuldigt, wiederaufzunehmen. Er stellte sich dem Papste, „der einzigen Hoffnung des Jahrhunderts,“ als einen Verehrer seiner Schriften vor, als einen „Halbdichter,“ dessen schlummernde Muse aber durch Pius' Thronbesteigung geweckt worden sei, und den es nun treibe, den Papst zu besingen. Er versprach, falls dieser Wohlgefallen an seiner Poesie habe, sich fortan zu höherem Fluge zu erheben, aus der Elster zum Schwan zu werden ²⁾. Aber Pius hatte kein Interesse für diese Verwandlung und schien sich der alten Familienverbindung nicht zu erinnern. Selbst ein Mann wie Agostino Dati, Secretär oder Canzler der Republik Siena, hatte sich keiner Gunst des Papstes zu rühmen, obwohl er, ein Schüler

¹⁾ Pius' Breven an den Card. von S. Angelo vom 11. Juni, 6. Juli 1459 und vom 16. Februar 1460 bei Kaprinai Hungar. dipl. P. II. p. 317. 335. 391, daraus in Jani Pannonii Opusc. P. II. p. 150. Dahin gehört auch die dem Bischof von Großwardein früher (18. März 1459) erteilte Erlaubniß, sich seines Neffen, der hier Johannes Chesmicze genannt wird, als eines Coadjutors oder Vicars zu bedienen, bei Theiner Vet. Monum. Hung. illustr. T. II. n. 490. Die Bescheinigung des Cardinals von S. Angelo über die gezahlte Annate v. 26. Juni 1460 bei Kaprinai P. II. p. 431. 433. 444.

²⁾ Barth. de Moriconis Epistola, duo Epigrammata et duae Eclogae ad Pium II ap. Lami l. c. p. 59.

Filoso's, des Griechischen kundig und eines feinen, lebhaften lateinischen Stils mächtig war, obwohl er den Philosophen nach Cicero zeigen und einen antierotischen Tractat schreiben konnte wie Enea, obwohl er Pius zu seiner Erhebung gratulirte und elegante Festreden hielt, als Pius in Siena verweilte ¹⁾. Vielleicht war es hier die politische Partei, die eine Scheidewand zwischen ihnen zog.

Wir führen schließlich noch ein Beispiel an, in welchem Vieles zusammentraf, was auf den Papst, hätte er irgend mäcenatischen Sinn gehabt, Eindruck machen mußte. Unter den Gratulanten, welche Pius' Erhebung zu feiern sich gedrungen fühlten, war auch der Benedictiner Girolamo Agliotti, der mit Guidantonio Piccolomini, einem Nepoten des Papstes, zusammen erzogen war und mit Pius selbst einen Theil der Kindheit und, obwohl um sieben Jahre jünger, auch einige Universitätsjahre verbracht hatte ²⁾. Dann war auch er in der Familie des Cardinals Albergati gewesen, Benedictiner geworden und Abt des Ordens in seiner Vaterstadt Arezzo. Aber es brannte ein sehr unklösterlicher Ehrgeiz in ihm: der Wunsch sowohl, zu höheren Würden emporzusteigen, wie literarische Ruhmbegierde ließen ihm keinen Frieden. Nach dem Tode des Bischofs von Arezzo buhlte er eifrig um diese Vacanz, damit er seinen Freunden, wie er sagte, Wohlthaten erweisen und empfangene Wohlthaten vergelten könne. Es war vergebens. Aber welche Hoffnungen erschlossen sich ihm, als nach zwei Jahren der Schulfreund den Apostelthron bestieg! Er versäumte keine Gelegenheit, sich in Erinnerung zu bringen. Erst kam eine Gratulation, nach kaum einem Monat eine zweite Gratulationsrede, im Namen der florentinischen Republik abgefaßt, aber nicht gehalten. ³⁾ Eine dritte Gratulation, welche den Schluß des mantuanischen Conventes feierte, war der Abwechslung wegen als Dialog verfaßt: Guidantonio, der erwähnte Nepote, und der Verfasser verherrlichten gesprächsweise den Glaubenseifer des Papstes und seine Familie. Schließlich begeistert den Benedictiner das Wappen der Piccolomini zu einem Gedicht, in welchem Pius mit Cicero, Tobias, Moses, David und Salomo auf eine

¹⁾ Aug. Dati Senensis Opera. Senis 1503. fol. 128. 149. 158 et al. Pius Comment. p. 203.

²⁾ Hieron. Aliotti Epistolae et Opuscula. Arretii 1769. T. I. epist. V, 16. 39. T. II. p. 323.

³⁾ S. oben S. 13.

Einie gestellt wird ¹⁾). Als der Papst immer noch unempfindlich blieb, eilte Bruder Girolamo im April 1460 nach Siena ²⁾), um ihm die heiligen Füße zu küssen und wieder ein Werk zu überreichen, welches er indeß schon vor einigen Jahren geschrieben ³⁾). Es waren Prophezeiungen, welche der heilige Geist vor hundert Jahren irgend einem Mönche eingegeben haben sollte, von großem Unheil, das der Kirche und dem Alerus bevorstehe, von einer schweren Belagerung der Curie in Rom und dergleichen ⁴⁾). Pius nahm das Buch gütig an und sagte dem Verfasser hoffnungsvolle Worte. Dieser kehrte freudig heim und that dem Papste alsbald einen directen Antrag kund: bald werde das Bisthum von Citta di Castello vacant sein, nur 20,000 Schritte von Arezzo entfernt und deshalb für ihn besonders passend; da es aber geringe Einkünfte biete, so müsse ihm der Papst sein Kloster dabei reserviren. Dazu erklärt Agliotti, die Ehren keinesweges zu verachten, was entweder Zeichen eines niedrigen Geistes oder nur ein heuchlerischer Heiligenschein sei. Er strebe bescheiden aufwärts, von einer Stufe zur nächsten, vom Abt zum Bischof. Natürlich berief er sich auch auf die alte Familiarität ⁵⁾). — Als aber von der Curie nicht alsbald eine Antwort kam, wurde dem Mönche die Wirkungslosigkeit seines letzten Buches unerklärlich. Er bat den Cardinal Torquemada, doch recht flug und vorsichtig das Urtheil des Papstes über jene Prophetien auszuforschen. Und Torquemada antwortete: dem Papste habe das Buch, obwohl er nur wenig davon gelesen, doch im Ganzen sehr wohl gefallen ⁶⁾). Außer dieser schmeichelhaften Aeußerung erfolgte aber nichts. Jahre vergingen. Der Getäuschte steckte sich hinter Goro Volli und klagte über die Vernachlässigung ⁷⁾). Alles vergebens. Er gelangte nie zu einem Bisthum und mußte seine Ziele auf seinen Orden beschränken.

¹⁾ Die Gratulatio ad Pium II pro felici ac secundo ex Mantuana peregrinatione reditu in den Opusc. T. II. p. 323.

²⁾ epist. V, 22.

³⁾ De futuro ecclesiae statu. cf. epist. IV, 54. Der Herausgeber bemerkt T. I. p. XXXIII, daß man dieses Buch nicht habe auffinden können.

⁴⁾ — per haec tempora, was der Herausgeber auf den bourbonischen Sturm deutet!

⁵⁾ epist. V, 16. an Pius vom 8. Juni 1460.

⁶⁾ epist. V, 23.

⁷⁾ epist. V, 39.

Wie laut einzelne Posaunen des Ruhmes sich abgemüht haben, Pius auch mit einem mäcenatischen Glorienschein zu umgeben, die Erfahrung der Literaten sprach deutlich dagegen. Ein Mann, der persönlich außerhalb der mäcenatischen Frage, aber seinem Berufe nach mitten in der literarischen Welt stand, der florentinische Buchhändler Vespasiano, sieht von der Zeit Paulus' II über die Pontificate von Pius und Calixtus gleichmäßig hinweg und nach der goldenen Periode Nicolaus' V hinüber. Wenn noch ein zweiter Papst, so meint er, in Nicolaus' Fußtapfen getreten wäre, ja dann würden die Wissenschaften auf eine würdige Höhe gestiegen sein. Aber seitdem ging es immer schlechter; denn die Tugend fand keinen Lohn! ¹⁾

Daß indeß das humanistische Interesse in Pius nicht erstorben, dafür zeugen wahrlich die Bücher, die er als Papst schrieb, seine Reden und Briefe, sein Abbreviatorencollegium und endlich auch sein Umgang. Er hielt sich freilich nicht eine Schaar von Schreibern, Büchermachern und Griechen, aber er versammelte um seine Person einen kleinen behaglichen Kreis, der ihm Aufheiterung und Vergnügen gewährte, wenn er auch nicht aus großen, ruhmbringenden Namen bestand. Wer waren diese Männer und wie wurde unter ihnen dem Genius gelebt?

Da waren zunächst die beiden Patrizzi, fanesische Freunde und Jugendgenossen des Papstes, gelehrte und zugleich nützliche Männer. Agostino de' Patrizzi, Amanuensis, später auch Abbreviator, las dem Papste vor, wenn er ruhte, und schrieb, wenn er dictirte; er ist es dem wir aus späteren Jahren ein curiales Ceremonienbuch und einen Auszug aus des Johannes von Segobia Chronik des basler Concils verdanken. Obwohl er also keinen hohen Rang bekleidete, war er doch ein Mann von nicht geringem Einfluß und dem Papste wegen seiner Zuverlässigkeit werth. Francesco de' Patrizzi gehörte zu den eigentlichsten Jugendgenossen des Papstes und war auch ohne diesen ein namhafter Mann und der Stolz seiner Vaterstadt geworden; denn er verstand beide classische Sprachen, lehrte die rednerischen Künste, dichtete und galt dabei als ein gefährlicher Kopf in der Adelssection, der er zugehörte. Als er aber, in eine Verschwörung verwickelt, aus Siena fliehen mußte, nahm ihn Pius freudig auf und ernannte ihn am 23. März 1460 zum Bischof von Gaeta ²⁾.

¹⁾ Vespasiano: Nicola V Papa § 27.

²⁾ A. S. de vir. clar. XVI, Europa cap. 55. Blondus Italia illustr.

Die gleichen Eigenschaften, Brauchbarkeit nämlich in den Geschäften verbunden mit classischer Bildung, machten Agapito di Cenci de' Rustici zum Liebling des Papstes. Er war ein Römer von Geburt, hatte zu Padua den Lorbeer des kanonischen und des bürgerlichen Rechtes erworben und dann der Curie schon viele Jahre lang in untergeordneter Stellung gedient, als er am 12. Januar 1449 einen Auditoriat in der Ruota erhielt. Bis dahin zählte er zu den Freunden, die Cinea, wenn er an römische Bekannte schrieb, bestens grüßen ließ. Auch wird Rustici bis auf diesen Zeitpunkt gemeinhin nur als Dichter genannt, er gehörte zu dem lebenslustigen und frivolen Kreise, der sich in poggianischem Witz und in munteren Belagen für die langweiligen Cancelearbeiten zu entschädigen wußte. Es scheint, daß er bald darauf, sicher aber noch während des Cardinalats, in die geistliche Familie des Piccolomini aufgenommen wurde. Pius erhob ihn zum apostolischen Referendarius. Nebenbei dichtete er zu kirchlichen Feierlichkeiten den Festhymnus und erfreute den Papst durch sein launiges Gespräch. Am 4. April 1460 ernannte ihn Pius zum Bischof von Ancona, am 22. August 1463 erhielt er das reichere Bisthum Camerino und man meinte, daß er wohl noch eine höhere Würde erlangt hätte, wäre nicht sein päpstlicher Freund gestorben, dem er nach wenigen Wochen ins Grab folgte¹⁾.

Waren also die beiden Patrizi und dieser Agapito doch zugeweihte Geschäftsmänner, so bleibt eigentlich nur eine originelle Gestalt übrig, die den Musenhof des Papstes ausmachte, der Dichter Giantonio Campano. Pius war der Bildner seines Lebens, und nichts bezeichnet die Geistesrichtung des Papstes schärfer als die Gesellschaft dieses Dichters.

Campano war in höherem Grade noch als Pius ein Kind seines Talentes. Sein Vater war sicher nicht mehr als ein Knecht und seine Mutter nicht mehr als eine Magd zu Cavella, einem Dörfchen im Gebiete von Capua. Familiennamen führten solche Leute überhaupt nicht. Campanus nannte sich der Sohn, eben weil er ein Campaner war. Seine Mutter soll ihn auf dem Felde geboren haben und zwar, wie später die dichterische Legende hinzu-

p. 308. Er ist vielfach mit dem später lebenden Philosophen desselben Namens verwechselt worden.

¹⁾ Pius Comment. p. 100. 196. 329. Campanus Vita Pii II p. 984. Marini degli Archiatri Pontif. vol. II. p. 157.

flügte, unter einem Lorbeerbaum; Aehnliches erzählt Boccaccio von Dante's Mutter Bella, nur daß es hier bei einem Traum der Schwangeren bleibt. Den Vater verlor Giontonio im dritten Lebensjahre, bald darauf auch die Mutter ¹⁾. Eine Tante nahm sich des Knaben an und ließ ihn das Vieh hüten. Dann wurde er der Diener eines armen Priesters, der ihm dafür die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beibrachte und ihn so weit förderte, daß er in Neapel die Kinder eines Edelmannes unterrichten und dabei seiner eigenen Bildung forthelfen konnte. Lorenzo Balla wird als sein Lehrer genannt; so bedeutend eine solche Anregung immer ist, war doch das Verhältniß des blutarmen Schülers zu dem gefeierten Grammatiker sicher ein sehr oberflächliches. Giontonio aber lernte in fünf Jahren so viel als ein Anderer in ebensovieleu Lustren. Er ging nach Perugia, um hier die Rechte zu studiren, trat aber vielmehr sehr bald als Lehrer der Humaniora auf ²⁾.

Seine erste akademische Rede hielt Campano vor einem Auditorium von mehr als 3000 Menschen, die den dreistündigen Strom seiner Worte bewunderten. Er sprach mit erschrecklicher Schnelligkeit und Lebhaftigkeit und brachte eine solche Menge gelehrter Dinge vor, daß man hätte mehrere Bücher daraus machen können. Dabei war er auch in seinem Aeußeren ein auffallendes Phänomen: klein und fett, mit einem Wanst und kurzen, dicken Gliedmaßen, die Nase aufwärts gedreht und mit breiten Flügeln, die kleinen Augen tiefstehend und unter buschigen Brauen hervorblickend, die Stirn niedrig und vom Haupthaar überwuchert, am ganzen Körper nach seinem eigenen Ausdruck wie ein Stachelschwein behaart, der Gang krummbeinig und doch ungewöhnlich schnell. Wenn diese Körperlichkeit in lebendige Action gerieth, meinte man ihn mit nichts Anderem als mit einem fetten Affen vergleichen zu können ³⁾. Die Perusiner, die ihn reden hörten, mochten sich in der That wundern. Er selbst aber schwärmte von der Ueberfülle seines Ruhmes, wenn sie nachher mit Fingern auf ihn wiesen. Er gewöhnte sich an ein

¹⁾ Campani epist. IV, 18. Die Briefe und Gedichte Campano's citire ich nach Menden's Ausgabe Lips. 1707. Seine Opera erschienen Romae 1495 und Venet. 1502, ich benutze letztere Ausgabe. Beiden ist vom Herausgeber Mich. Fernus eine Vita Campani vorausgeschickt.

²⁾ Ueber sein früheres Leben hat außer Fernus auch Paulus Jovius Elogia virorum literis illustrium. Basil. 1577. p. 39 eigenthümliche Notizen.

³⁾ Epist. III, 47. Fernus und Jovius ll. cc.

Prahlern, in welchem vielleicht nur Filelfo ihn übertraf, doch deutete man es ihm minder übel, weil er so drollig war. Obwohl er meinte, die Perusiner, meistens unwissende und ungebildete Menschen, hätten nicht sowohl den Ernst der Wissenschaft als den Strom der Worte bewundert, war er doch auch überzeugt, er habe in ihnen durch seine Beredsamkeit den Sinn für Wissenschaft erweckt ¹⁾. Da sie ihn indeß nicht mit einem genügenden Jahrgehälte versorgten, hielt er sie wieder für rohe Barbaren und wollte die Stadt verlassen, in welcher er „zwar mit einigem Vortheil, aber ohne Ruhm zu erlangen,“ sieben Jahre lang Philosophie und Redekunst gelehrt ²⁾.

Damals hatte Campaño bereits einige seiner Hauptwerke geschrieben. Er zählte gegen 3000 Verse, theils epigrammatische, theils erotische, letztere aber mehr im sentimentalischen als im lasciven Stil, sechs Bücher Briefe, einige Leichenreden und einige Ueberzeugungsreden, einen philosophischen Tractat über die Undankbarkeit, vor Allen aber sechs Bücher über das Leben und die Thaten des Söldnerführers Fortebraccio aus Perugia. Letzteres rühmte er selbst als ein Werk, wie seit 700 Jahren, nach Aller Urtheil, kein herrlicheres geschrieben sei. Die Gluth der Reden und die Localbeschreibungen seien darin vorzüglich schön. Man lese nicht nackte Annalen, sondern ein ausstaffirtes Geschichtswerk ³⁾.

Es ist nicht zu leugnen, daß Campaño unter allen seinen Zeitgenossen der Meister des Stils war. Alle die Künste, welche die ältere Schule, ein Guarino, Valla, Poggio, mühsam gelernt und geübt, flogen seinem formellen Talente mit Leichtigkeit an. Seine Prosa wurde wegen ihres lebhaften Flusses und wegen einer geschmackvollen Einfachheit bewundert, welcher dennoch bald Wit und Laune, bald eine schwungvollere Diction die nöthige Würze gaben. In seinen Briefen wollte er keinen Schmuck anbringen als den einer graciösen Sprache; hier seine Gelehrsamkeit in Citaten und gesuchten Redeblumen zu zeigen, hielt er für Ungeschmack. Auch spottete er über den Stil des Agostino de' Patrizzi, der so zierlich wie ein Ceremonienmeister schreibe und den man einen Affen Cicero's nennen könne. Er bemühte sich, so munter und vertraulich zu schreiben, als wenn man jemand etwas ins Ohr erzählt ⁴⁾. Der Freund sollte

¹⁾ Epist. II, 1.

²⁾ Epist. II, 31. III, 46.

³⁾ Epist. III, 6.

⁴⁾ cf. epist. V, 25. VI, 1.

im Briefe den ganzen Campano haben, das Männchen voll Schalkheit und Fronie, voll liebenswürdiger Eitelkeit, voll Laune und Ausgelassenheiten. Dasselbe Leben unter Gastmählern, Jagden, Fischpartien, unter Witz und Scherz, wie er es führte, spricht auch aus jeder Zeile, die er schrieb. Seine Verse, die er gern auch in die Briefe einmischte, stehen dagegen zurück. In den früheren überwiegt die Reminiscenz, in den Epigrammen der späteren Periode ist die Spitze meistens allzu bedeutungslos und so wird denn die nette, runde Form zur bloßen Spielerei. Dafür war er aber im alltäglichen Gespräch mit seinen metrischen Scherzen immer bei der Hand.

Trog mannigfachen Kenntnissen war Campano kein Gelehrter und baute auch selber seine Unsterblichkeit nur auf seine Briefe und Gedichte, allenfalls auch auf die Reden und Geschichtswerke. Zwar begann er, 23 Jahre alt, von dem flüchtigen Demetrios Griechisch zu lernen, weil ihm nur das zu einer vollendeten Bildung zu fehlen schien und weil ihn die platonische Philosophie anzog¹⁾. Doch merken wir keine Frucht dieser Studien und aus späterer Zeit wird uns sogar berichtet, daß er des Griechischen völlig unfundig gewesen²⁾.

Sobald nur Pius' Erhebung bekannt geworden, huldete Campano auch schon um seine Gönnerschaft. Er schloß sich den perusinischen Gesandten an, die dem Papsie die Obedienz der Stadt überbrachten. Schon damals wohl setzte ihm Pius ein Jahrgehalt aus. Aber den perusinischen Studenten ein Jahr nach dem andern Vorlesungen zu halten, war nicht nach Campano's Geschmack, er wollte an die Curie. Als der Papst nach Mantua kam, versäumte er nicht, sich vorzustellen und den neuen Herrscher anzufingen. Er hatte vor einer Schaar anderer Dichter das Glück, daß der Papst ihm persönlich antwortete und daß er die Gunst des Cardinals Castiglione erlangte, den er nun bat, ihn bei einem der neuen Cardinäle, wo möglich bei dem Nepoten des Papstes, unterzubringen³⁾. Bald finden wir ihn auch an der Curie und zwar im Dienste des Cardinal Alessandro d'Oliva, dem er später eine wahrhaft schöne Leichenrede geschrieben hat⁴⁾. Mit Cardinal Ammannati trat er in

¹⁾ Epist. II, 9. 10.

²⁾ Raphael Volaterr. Comment. rer. urban. Lib. XXI.

³⁾ Epist. III, 1. 5. 14. 52.

⁴⁾ Sie steht in f. Opp. edit. cit. fol. 112—114.

ein freundschaftliches Verhältniß, welches nur der Tod löste. Der Papst nahm seine Huldigungen freundlicher auf als die jedes Andern, erfreute sich an dem witzigen Kobold, der die Rolle eines literarischen Hofnarren spielte und doch zugleich ein lieber, gemüthvoller Mensch war, und belohnte ihn für seine guten Einfälle mit fetten Pfründen. Plötzlich und ohne daß selbst Campano sich dessen versah, ernannte er ihn zum Bischof von Cotrone, entzückt, wie die Hofleute sagten, über ein Gedicht, in welchem Campano die Siege des Papstes von dem Namen seiner Mutter Vittoria, und seine Liebe für anmuthige Waldgegenden von dem Namen seines Vaters Silvio herleitete. Campano rühmt sich, daß der Papst über seine Ernennung „in ganz neuer Weise“ vor dem Collegium der Cardinäle referirt habe. Pius verkündete nämlich die Ernennung des Dichters zum Bischof völlig autokratisch und überraschend, er entschuldigte sich vor den Cardinälen, daß er einen so ausgezeichneten Mann erst jetzt und nicht nach seinem Verdienst belohne. Da aber das Bisthum ein ärmliches war, bestätigte er dem Electen durch ein besonderes Decret auch seine früheren Beneficien und sprach ihm die Habe seines Vorgängers zu, die dem Fiscus verfallen war. Auch wurden alle diese Erlasse ohne Canceleigebühren ausgefertigt. Nach einiger Zeit erhielt Campano das reichere Bisthum Teramo in den Abruzzen und es lag durchaus nichts Unwahrscheinliches in der Meinung, daß Pius, hätte er länger gelebt, seinem spaßhaften Liebling noch den Purpur zugewendet hätte. Dieser hatte natürlich nur im Vatican, nur um die Person des Papstes und des Cardinal-Nepoten von Siena Dienste, sein Bisthum kümmerte ihn nur, insofern er die Einkünfte verzehrte ¹⁾.

Die Infula veränderte den Dichter nicht, ja es befremdete ihn, daß er plötzlich einen langen unbequemen Rock tragen, „den ernsten und gesetzten Mann anziehen,“ Spiel und Scherz, Liebesleien und die gewohnten Erheiterungen lassen sollte. Er nannte das: ein Greis werden, bevor man alt sei. Wir sünden aber auch nicht, daß er sich dieses Kreuz auflegte. Wiederholt mahnte ihn der Cardinal von Pavia, der es mit den geistlichen Dingen selber nicht allzu ernsthaft nahm, von den poetischen Possen und Wizen abzustehen; Campano antwortete doch wieder in Versen und mit Späßen. In dieser Zeit,

¹⁾ Campani epist. I, 2. Zwei seiner hieher bezüglichen Briefe, die nicht in der Sammlung stehen, findet man unter den Briefen des Card. Jac. P. colom. epist. 29. 31. Fernus l. c.

schrieb er ihm einst, ist es den Bischöfen erlaubt, ein wenig auszu-
schweifen, zumal in Versen; denn im Leben ist es nicht ohne Ge-
fahr. Indeß die Freuden der Tafel, der üppigen Jovialität, der
Jagd und des Fischfanges genossen die Beiden miteinander, ohne
ihr Gewissen zu ängstigen. Du kennst mich, sagte der Bischof dem
Cardinal, von Innen und von Außen, und ich kenne dich. Wir
sind wie ein Wind, wie ein Traum, wie ein Schaum voll Eitelkeit
und Lebenslust. — Sie waren deshalb nicht schlechter als Andere,
nur eben Dichter, Schöngelster. Als Bischof führte Campano ein
Wappen, das er sich selber erfunden, einen Delbaum, der seine
Zweige gen Himmel breitet, und darüber einen Vollmond ¹⁾.

Pius verlangte von seinem Hofdichter nicht mehr, als daß er
der Laune den Zügel ließ und mit Witz die freien Stunden des
Papstes würzte. Hin und wieder sang Campano ihn an, sei es
daß er Geld oder sonst etwas haben wollte, sei es daß irgend ein
Vorfall Gelegenheit gab, den Papst zu verherrlichen. So haben
wir Distichen, Oden oder Elegien auf die Bombarde, die Pius
gießen und nach seiner Mutter Victoria taufen ließ, auf Pienza,
auf die Burg von Tivoli, auf die Maungruben zu Tolfa u. s. w. ²⁾
Pius fand diese Poesien, die übrigens den seinigen ähnlich sind, so
schön, daß er eine nicht geringe Anzahl in seine Commentarien auf-
nahm. Und die leichte, geschmackvolle Prosa seines Campano be-
hagte ihm so sehr, daß er ihn zum Bearbeiter eben dieser Commen-
tarien ersah. Campano seinerseits erfaßte die Verherrlichung des
Papstes als seinen vornehmsten Beruf. Er hat dich groß gemacht,
— schrieb er dem Cardinal von Pavia, der mit ihm in gleicher
Lage war — und mich über die Mittelmäßigkeit erhoben; darum
sind wir schuldig, ihm zur Freude und zum Ruhme zu sein ³⁾. —
Auch nach dem Tode des Papstes erfüllte er die letzten Pflichten
eines Hofpoeten, dessen Dank gewöhnlich zugleich auf die Erkennt-
lichkeit der Nachfolger, hier der Cardinäle des Hauses Piccolomini,
zu rechnen pflegte. Er dichtete Pius ein zierliches Epitaph ⁴⁾, er

¹⁾ cf. epist. I, 5. VIII, 31. Card. Jac. Piccolom. epist. 30.

²⁾ cf. Carmina ed. Mencken III, 1. 2. 22. 23. IV, 1. V, 6. 7. 8. 9.
VII, 19. VIII, 42. Einige davon auch in Pius Comment. p. 135. 137. 186.
197. 205. 217. Ein sonst nicht bekanntes Epigramm bei Bandini Catal. codd.
lat. Bibl. Medic. Laurent. T. II. p. 279.

³⁾ Card. Jac. Piccolom. epist. 30.

⁴⁾ Carm. VII, 5.

hielt oder schrieb ihm zu Siena, vom Cardinalnepoten Francesco aufgefordert, die Leichenrede ²⁾ und verfaßte endlich eine Beschreibung seines Lebens ³⁾. Doch verfuhr er dabei geschickter und feiner als die meisten Laudatoren, die sich nur in wirkungslosen Superlativen abmühten. Er schloß sich nämlich an die plutarchische Methode an und setzte das Bild aus einer Reihe von schönen Geschichten und Aussprüchen zusammen, die er mit reizender Leichtigkeit zu erzählen und zum Zwecke zu formen verstand. Uebrigens war sein Gebiet die Lobpreisung der Person; für allgemeine und politische Sachlagen hatte er so wenig Sinn, daß die Freunde des Papstes über einige Tactlosigkeiten erschrocken, die er im Leben desselben vorgebracht. Pius den Menschen aber schildert er mit so hinreißender Kunst, daß wir eine wirkliche tiefe Liebe voraussetzen möchten, hätte er sich nicht auch gegen Paulus II, den engherzigen Heuchler, erboten, einst sein Leben darzustellen ⁴⁾.

Man sieht nun, wie fern es Pius lag, seinen Stolz in einen Literatenhof zu setzen, ähnlich etwa dem, den Nicolaus V um sich versammelt. Wenn er im Garten lustwandelte, wenn er irgend im Freien lagerte oder bei Tafel saß, hegte er gern ein leichtes Gespräch aus dem Kreise der schönen Künste und des Alterthums. Aber außer Campano und dem Cardinal von Pavia bildeten Männer die Gesellschaft, die zugleich über die Praxis des Krieges und der Verwaltung Auskunft geben konnten, Männer von scharfem Verstande, wenn auch nicht sonderlicher Gelehrsamkeit, etwa der Cardinal von Spoleto, ein strenger Jurist, oder Cardinal Forteguerra, der des Papstes Kriegsorakel war, nebenbei aber sein Vergnügen daran hatte, in den plautinischen Comödien die durcheinander geschriebenen Rollen zu sondern und zu vertheilen ⁵⁾.

Hier eine Scene, die den Papst in seinem mæcenatischen Humor zeigt. Um die Aergernisse des Congresses und die Sommerhize Mantua's hinter sich zu bringen, unternahm er einst einen Ausflug nach dem Kloster degli Angioli am Ufer des Mincio. Er ließ sich

¹⁾ Opp. edit. cit. fol. 95—100.

²⁾ Wir haben sie im Obigen nach dem Drucke bei Muratori Scriptt. T. III. P. II. citirt.

³⁾ epist. V, 1.

⁴⁾ Platina Vita Pii II edit. s. cit. p. 639. 641. Statt des Cardinalis Tranensis, den es nicht gab, ist offenbar Teanensis zu lesen. cf. Gaspar Veronens. l. s. c. p. 1031.

nach seiner Neigung auf einem Nachen hinfahren, in seiner Umgebung waren Jacopo Ammannati, damals noch Secretär, der Dichter Agapito de' Rustici, Lorenzo Roverella und Goro Volli, eine vertraute Gesellschaft, in welcher Pius sich immerhin gehen lassen mochte. Es wurden allerlei Epigramme recitirt, die von verschiedenen Poeten eingereicht worden. Man begann in Versen zu sprechen und der Papst, vergnüglich angeregt, stimmte bald mit ein. Jemand verlas ein Epigramm Campano's, worin dieser indirect bettelte, indem er sagte: bittenden Sängern müsse man keine Geschenke geben, wohl aber den nicht-bittenden. Der Papst ertheilte sofort die Antwort:

Munera, Campane, si non sunt danda petenti,
Jure tuas surda currimus aure preces.

Als alle Distichen noch einmal gelesen wurden und der Papst bemerkte, daß sie sämmtlich auf Bitten hinausliefen und daß die vortragenden Herren die bittenden Dichter unterstützten, brachte er lachend folgende Verse vor:

Discite pro numeris numeros sperare, poetae!
Mutare est animus carmina, non emere.

Dieser Ausspruch, in den Augen der Literaten ein keckerisches Dogma, verbreitete sich schnell in ihren Kreisen und wurde dem Papste als Stolz, Neid und Undankbarkeit ausgelegt. Man stritt darüber, auf welchen Dichter er zunächst gemünzt gewesen. Einige bezeichneten Mario Filelfo, aber das leugnete dessen Vater Francesco und nannte vielmehr Antonio Pontano, der folgende Entgegnung gedichtet haben soll:

Si tibi pro numeris numeros fortuna dedisset,
Non esset capiti tanta corona tuo ¹⁾.

Uebrigens ging das Epigrammengefecht auf dem Mincio noch fort. Ammannati sprach scherzend die Klage der getäuschten Dichter aus, die nun auf andern Gelderwerb bedacht sein müßten:

Discite pro numeris nummos tractare, poetae!
Expectata dabit munera nulla Pius.

Pius aber wendete wieder diesen Vers mit gütiger Laune:

Discite pro numeris nummos sperare, poetae!
Expectata dabit munera magna Pius.

Und damit wurde Alles, was in Versen erbeten war, zugestanden ²⁾.

¹⁾ Filelfo's Brief an Roberto Crivelli v. 1. August 1465 (epist. XXVI, 1. fol. 180 b.)

²⁾ Card. Jac. Piccolom. epist. 49.

Einen gewaltigen Lärm, der in der literarischen Welt noch ziemlich lange nach des Papstes Tode fortwährte, gab sein Verhältniß zu Francesco Filelfo, dem Könige der unverschämten Betteldichter. Wir erinnern uns, daß Enea etwa zwei Jahre in Florenz zugebracht, während Filelfo daselbst die Moral und die Redekunst lehrte. Leider indeß kennen wir diesen Abschnitt seines Lebens nur aus einem späteren, mit bestimmter Tendenz geschriebenen Berichte Filelfo's selber. Darnach hat Enea sogar ein paar Monate im Hause des Lehrers zugebracht, vermuthlich in jenem Verhältniß eines dienenden Schülers, welches für den mittellosen jungen Mann das einzig mögliche war. Dann hatte ihn ein junger und reicher Edelmann aus Sicilien zu sich genommen, von dem er 40 Ducaten jährlichen Soldes erhielt und mit dem er den öffentlichen wie den privaten Unterricht Filelfo's genoß¹⁾. Immer bleibt es auffallend, daß Enea dieser Verbindung mit Filelfo, ja überhaupt seines Aufenthaltes in Florenz nie und nirgend gedenkt. Es ist die dunkelste, vielleicht die unsauberste Partie seines Lebens. Jedenfalls war die Frucht jener Zeit kein Verhältniß von auch nur einiger Innigkeit.

Wir erinnern uns ferner, daß den Cardinal Piccolomini als bald der einstige Lehrer mit Briefen und Versen begrüßte. Im Cardinal sah er den zukünftigen Papst, ja er prophezeite ihm den Tod des Calixtus und seine eigene Erhebung gerade auf den Monat August, welcher dann wirklich beides brachte²⁾. Es war das nicht allzu schwer, da das Ableben des alten Papstes mit ziemlicher Sicherheit berechnet werden konnte, da Filelfo in solchem Fall allen befreundeten Cardinälen Aehnliches zu sagen pflegte und in Veranstaltungen der Art höchst sinnreich war. Kaum aber kam in Mailand die Nachricht von Calixtus' Tode an, so berief er sich auf seine poetische Divination und wiederholte den zweiten Theil seiner Weissagung³⁾, um sich nach Pius' wirklicher Wahl wieder auf diese zweite Erfüllung zu berufen⁴⁾. Damals richtete er jene verständliche Mah-

¹⁾ So Filelfo im Briefe an Lodovico Crivelli v. 1. Aug. 1465. Vergl. Bb. I. S. 16.

²⁾ Vergl. Bb. II. S. 251. Die Elegie aus der ungebrachten Sammlung *De jocis et seriis* Lib. V. bei Rosmini *Vita di Franc. Filelfo* T. II. p. 315. Es heißt darin:

O utinam properet, qui te sextilis honore
Augusto decoret sedis Apostolicae!

³⁾ Sein Brief an den Cardinal von Siena vom 13. August 1458.

⁴⁾ Sein Brief an Pius vom 1. Nov. 1458.

nung an ihn, die wir an den Anfang dieses Abschnittes gestellt haben, schickte ihm Briefe, den Band seiner Satiren und dichterische Huldigungen zu, aus denen der Papst seine Erwartungen deutlich genug sehen konnte. Man sprach davon, daß Calixtus Schätze hinterlassen habe, Filelfo mahnte den Nachfolger, dieselben nicht für sich und die Seinigen, sondern in der Weise Nicolaus' V für Christus und für die „heilige Tugend,“ das heißt zur Belohnung der Literaten zu verwenden. Bei der freudigen Botschaft von der Wahl, versicherte Filelfo, sei ihm zu Muthe geworden, als müsse ihm nun ein seliges Leben zufallen. Er erbot sich, der Homeros seiner päpstlichen Thaten zu werden, und fragte an, ob der Papst ihn nicht alsbald in Rom zu sehen wünsche ¹⁾.

Pius nahm die Huldigung seines ehemaligen Lehrers gnädig an, er setzte ihm sogleich eine Jahrespension von 200 Ducaten aus mit dem Bemerken, daß Filelfo dieselbe auch in Mailand und anderswo genießen könne. Ja es wurde ihm sogar angedeutet, er möge für's Erste nur in Mailand bleiben. Schon sieht man, wie sich Pius mit dem Lästigen abzufinden gedachte, und so faßte auch Filelfo selber jene Andeutung auf, der pfiffige Papst wolle durch das armselige Geschenk nur seiner Ankunft in Rom zuvorkommen, die er natürlich großartiger hätte belohnen müssen ²⁾. Indes noch war es nicht an der Zeit, seine Unzufriedenheit merken zu lassen. Filelfo spielte den Naiven: am 12. Januar 1459 traf er plötzlich in Rom ein, begleitet von seinen Söhnen Mario und Senofonte, um sich und sie dem Papste zu empfehlen ³⁾. Bei ähnlicher Gelegenheit hatte ihm einst Nicolaus V einen Beutel mit 500 Ducaten in die Hand gedrückt. Pius gab ihm wenig oder nichts. Er hatte schwerlich darnach verlangt, den alten Lehrer wiederzusehen; vor zehn Jahren wenigstens hatte er Mailand einmal verlassen, ohne ihn aufzusuchen ⁴⁾. Filelfo aber war durch seine Kühle noch lange nicht

¹⁾ Sein Brief an Pius vom 23. August 1458. Die Gedichte bei Rosmini l. c. p. 312.

²⁾ Später, in den Briefen an den Cardinal von Aquileja vom 23. August und an Paulus II vom 15. Sept. 1464 nennt er es *versutia* und *calliditas*.

³⁾ Zeno Dissert. Voss. T. I. p. 286. Der Reise gedenkt er auch im Briefe an Card. Colonna vom 1. Juli 1459.

⁴⁾ Enea's Brief an Filelfo bei Palacky ital. Reise im J. 1837, nach der Angabe bei Bandini Catal. codd. latin. Bibl. Medic. Laurent. vom 26. November 1449.

entmuthigt. Als er nach Mailand zurückgekehrt und hier von einem Fieber genesen war, meldete er dem Cardinal Bessarion in griechischer Sprache, daß er nun seine Pflicht gegen ihn und den Papst wieder aufnehmen werde, „nämlich Verse zu schreiben und dafür Geld zu erhalten.“ „Denn ihr müßt wissen: je reicher ihr mich macht, desto mehr will ich euch Vergnügen bereiten, und vielleicht belästige ich euch noch mit Oden“ u. s. w. ¹⁾ Der Papst zeigte kein Verlangen nach diesen Oden.

Im September 1459 erschien Filelfo im Gefolge des Herzogs von Mailand zu Mantua, um hier eine glänzende Türkenrede zu halten ²⁾. Der Papst erkannte sein Genie an, indem er ihn als attische Muse bezeichnete. Auch erhielt Filelfo hier durch Goro Lolli seine 200 Ducaten und auf die Anfrage, was er als apostolischer Homeros singen solle, den Bescheid, der Papst werde ihn davon benachrichtigen lassen ³⁾. Der Dichter kehrte in Erwartung weiterer Gnaden heim, schickte nun aber seinen Erstgeborenen Mario, den er durchaus bei der Curie anbringen wollte, nach Mantua. Dieser Mario war sein Liebling, wurde von ihm früh in das literarische Treiben eingeführt und gedieh darin so trefflich, daß er den Vater an Reckheit, Anmaßung und Leichtsinne durchaus erreichte. Er stahl ihm Bücher um sie zu verkaufen, wurde überall seiner Lieberlichkeit wegen bald weggejagt und antwortete dann auf des Alten Ermahnungen mit einer Insolenz, die er eben von ihm selber gelernt. Damals hatte er Aussicht, nach Venedig als Lehrer der Eloquenz gerufen zu werden, versprach sich aber von der Gunst des Papstes mindestens ein fettes Bisthum. Pius war nicht abgeneigt, ihm die Stelle eines Consistorialadvocaten zu geben, doch unter solchen Umständen ging Mario lieber nach Venedig ⁴⁾.

Noch setzte Filelfo sein System mit bewundernswerther Geduld fort. Er schickte dem Papste ein Stück seiner Sforziade, worin Enea's mailändische Gesandtschaft geschildert wurde ⁵⁾. Er hörte

¹⁾ Sein Brief an Bessarion vom 13. Juni 1459, ins Ital. übersezt bei Rosmini T. II. p. 317.

²⁾ S. oben S. 64.

³⁾ Vergl. seine Briefe an Pius vom 17. October 1459 und vom 1. Febr. 1461, an Card. Sfidoros vom 12. Febr. 1461.

⁴⁾ Filelfo's Briefe an Lolli, an Bessarion und an Agapito de' Rustici vom 27. December 1459, an Crivelli vom 1. August 1465 fol. 180b.

⁵⁾ Sein Brief an Pius vom 13. Januar 1460.

von jenem berüchtigten Ausspruch, nach welchem der Papst Verse mit Versen zu vergelten gedachte, versicherte aber, er müsse verstümmelt sein und heißen:

Discite pro numeris nummos sperare, poetae!

Mutare est animus carmina muneribus ¹⁾.

Oder er wollte garnicht an die Autorschaft des Papstes glauben. In Briefen, die diesem zu Gesicht kommen sollten, lobte er ihn gewaltig. „Was Pius denken, sprechen oder handeln mag, Alles entspringt aus seiner Tugend. Wenn er von den Freuden des Leibes oder der Außenwelt etwas hielte, so würde er sich entweder der Ruhe und Lust hingeben oder dem Aufhäufen von Schätzen. Von dem Allen ist er aber so weit entfernt, daß ihm nichts fremder erscheint als der unwürdige und kitzelnde Sinnenreiz, als das thörichte Verlangen nach Gold und Silber.“ — „Es wäre wahrhaftig um Petri Fesseln geschehen gewesen, wenn nicht plötzlich durch ein Geschenk der göttlichen Gnade unter so wüthenden Zeitstürmen und Fluthen dieser Eine sich als Hirt und Steuermann herrlich gezeigt“ ²⁾.

Schon zu Mantua war die päpstliche Cammer dem Filleso nach seiner eigenen Berechnung 100 Ducaten schuldig geblieben, obgleich nicht zu sehen ist, wie er außer dem jährigen Solde noch einen halbjährigen herausbrachte. Damals hatte ihn Lolli bis zum Ende des Jahres vertribstet. Es verging, noch ein ganzes Jahr verging und es erfolgte keine Zahlung. Wir wissen, wie gerade damals die Kriege im Kirchenstaat und in Neapel den Schatz verzehrten. Die ersten Mahnungen, die sich Filleso erlaubte, waren höflich genug und beriefen sich auf seine dringende Geldnoth. Er mahnte den Papst unmittelbar, suchte aber außerdem durch den Cardinal von Pavia, durch den alten Isidoros, durch Lolli, auch wohl durch Bessarion auf denselben einzuwirken ³⁾.

Keine Antwort. Im Gegentheil erfuhr Filleso durch Odo Carreto, den mailändischen Residenten an der Curie, daß Pius sich über seine Geldmahnungen allerlei Scherze erlaubt ⁴⁾. Der Aerger

¹⁾ Brief an Jacobus Lucensis vom 15. März 1460.

²⁾ Brief an Card. Alessandro (de Oliva) vom 28. März 1460.

³⁾ Sein Brief an den Papst vom 1. Febr. 1461, an Card. Isidoros vom 12. Febr. und 13. April, an den Card. Ticinensis und an Lolli v. 13. April 1461.

⁴⁾ Dieder gehört vielleicht das Epigramm des Papstes:

Quae misisti mihi, accepi carmina, Vates.

Carmina si dederis, carmina reddidero.

erhob sich in ihm. Er beschloß, das System der Einschüchterung in seiner gelindesten Form anzuwenden, indem er nämlich gegen Andere, noch nicht gegen den Papst selbst, Drohungen fallen ließ. Bessarion deutete er an, es sei der Reid des Papstes, der ihn zur deutschen Legation bestimmt, nur um ihn von der Curie zu entfernen. Auch schrieb er ihm: „Für einen Jeden ist es schändlich, ehrenhafte und freiwillig gegebene Versprechen nicht zu halten, besonders schandhaft aber für Den, der Christi Stelle vertritt.“ Darum möge der Cardinal zusehen, daß er, Filelfo, nicht gezwungen werde, „gegen Pius in den Zügel zu knirschen“¹⁾. Deutlicher noch sprach Filelfo gegen Cardinal Scarampo, der, wie man wohl wußte, übel mit dem Papste stand. Dieser, der pientissimus Pius, werde hoffentlich sein Versprechen halten und sich erinnern, was er ihm als Schüler schuldig sei, nicht aber Scherz mit ihm treiben. „Er scheint nicht zu wissen, wie gefährlich es ist, mit einem Sathyr (Satiriker) zu scherzen und zwar mit einem Sathyr, der niemand fürchtet, der nicht vor hoher Stellung, sondern nur vor der Keblichkeit Achtung hegt“²⁾.

Wir wollen schon glauben, daß Filelfo zu diesen Kriegszeiten auch in Mailand seinen Sold nicht regelmäßig erhielt. Daß er aber Bücher und Kleider beim Bucherer versehen müssen, ist eine Klage, die er auch in seinen blühendsten Zeiten vorzubringen pflegte. Er war an ein sehr vornehmeres Leben gewöhnt und fand es jetzt unverantwortlich, daß auch er gleichsam Krieg gegen die Anjou führen solle.

Es schien Filelfo wieder ein Hoffnungsstrahl, als Jacopo Ammannati, ein entschiedener Liebling des Papstes, Cardinal geworden. Das war ein Mann, an den man sich halten konnte, selber ein emporgekommener Literat, sehr empfänglich für Schmeichelworte, sehr bedacht seinen Ruhm durch die Verbindung mit einem so gefeierten

¹⁾ Brief an Bessarion vom 25. Januar 1462. Die letzten Worte *ne fraenum jure cogar mordere adversus Pium* fehlen in den Ausgaben, Rosmini T. II. p. 115 ergänzt sie nach dem Codex der Trivulzianischen Bibl.

²⁾ Brief an Carb. Ludovico Scarampo vom 25. Januar 1462, gleichfalls ergänzt bei Rosmini l. c. Aehnlich wie in diesen Briefen droht Filelfo in einer an Carreto gerichteten sogenannten Elegie bei Rosmini p. 314. Es heißt darin z. B.:

Praeterea non est ut mecum ludere pergat,
Ludere ni secum me simul ipse velit.
Qui vicisse solet, nullo discrimine cedat,
Reddere nam didici seria digna jocis.

Dichter zu wahren und zu mehren. Nun sprach der Dichter also gegen Ammannati die Ueberzeugung aus, daß dieser einst zweifellos den apostolischen Stuhl schmücken werde. Und damit er dann als Papst nicht die Summe nachzahlen dürfe, die unter Pius aufgelaufen, sollte er jetzt für die Auszahlung der schuldigen 500 Ducaten sorgen ¹⁾.

Seitdem bestürmte Filelfo den Cardinal durch eine Reihe von Briefen, welche dieser bald unbeantwortet ließ. Auch schickte er ihm hin und wieder ein Erzeugniß seiner Muse. Es ist höchst bezeichnend, daß ein Mann von hervorragender Lebensstellung wie Ammannati vor Filelfo's Kästlerfeder eine wahrhafte Angst empfand. Er hatte das volle Gefühl, daß er es mit einem Unverschämten zu thun habe, und doch nicht den Muth, mit ihm zu brechen. Er antwortete ihm ernst und kühl, immer aber vorsichtig und artig genug, um den gefährlichen Mann nicht aufzureizen. Filelfo griff zu einer albernem Drohung: die Noth werde ihn an einen Ort drängen, den der Papst nicht mit Vergnügen hören werde — zu den Türken. Er war überzeugt, dadurch der Christenheit, die ihn nicht zu schätzen wisse, eine unauslöschliche Schande anzuthun, ihrem Erbfeind aber die ungeheure Hülfsmacht seines Wortes und der öffentlichen Meinung zuzuführen. Ammannati hielt ihm eine Predigt darüber, stellte ihm die Verdammniß seiner Seele vor, mahnte ihn, sich sparsamer einzurichten und lieber arm zu leben wie Christus, wie manche andere Dichter und Philosophen. Er entschuldigte sich, ihn nicht trösten zu können, weil er selbst ein armer Cardinal sei.

Anders der Papst. Er würdigte den Zudringlichen keiner unmittelbaren Antwort und überließ es den Cardinälen Ammannati und Bessarion, ihm seine Meinung zu berichten. Filelfo forderte jetzt nicht nur die resignirte Pension, er wollte, da man in Mailand seiner ziemlich überdrüssig geworden, unter würdigen, das heißt glänzenden Bedingungen an die Curie gezogen werden. Pius aber meinte, daß es hier wie dort an Geld fehle, daß Filelfo hier wie dort zu klagen haben würde, daß er bessere Zeiten abwarten und den Kriegssturm vorübergehen lassen müsse. Um den Papst persönlich einzuschüchtern, deutete ihm Filelfo einen metrischen Fehler in einem seiner Gedichte, vielleicht dem berüchtigten Epigramm über die Belohnung

¹⁾ Filelfo's Briefe an Jacobus Card. Papiensis v. 10. Febr., v. 23. März und v. 20. April 1462, letztere auch unter den Briefen des Cardinals epist. 21. 22.

der Dichter durch Verse. Das war ein empfindlicher Stoff zu einer öffentlichen Invektive und insofern eine Drohung. Pius aber leugnete, daß das besprochene Gedicht von ihm sei. Uebrigens sei er ein vielbeschäftigter Mann und so könne sich in seinen Schriften leicht Etwas finden, was müßigen Leuten Anlaß zum Tadel gebe. Auch sei er überzeugt, fügte der Papst spöttelnd hinzu, daß seine Schriften, wenn Filelfo bei ihm wäre, durch diesen bedeutend verbessert werden könnten ¹⁾.

In Filelfo kämpfte der Aerger mit dem Wunsche, es doch mit seinen Freunden und Aussichten bei der Curie nicht ganz zu verderben ²⁾. Auch war es immerhin ein Zeichen der päpstlichen Gnade, daß er am 12. Juni 1463, wohl auf Ammannati's dringende Befürwortung, den Ehrentitel eines apostolischen Secretärs erhielt, den ihm früher schon Nicolaus V verliehen ³⁾, freilich eine klanglose Ehre. Doch knüpfte Filelfo auch an diese geringe Gunstbezeugung sofort ein neues Project. Ueberall sprach man von dem hochherzigen Plane des Papstes, in eigener Person gegen die Türken zu ziehen. Hiebei meinte Filelfo sein gewisses Glück zu machen, wenn er seine Hülfe zum Glaubenskriege anbot ⁴⁾. Der Erzbischof von Mailand, der als Gesandter nach Rom ging, sollte sich mit dem Cardinal von Pavia über „alle seine Gedanken und Pläne“ erst mündlich ins Reine setzen ⁵⁾. Um im heiligen Senat die nöthige Unterstützung zu finden, nahte sich Filelfo in dieser Zeit auch dem Cardinal Francesco Piccolomini mit seiner grenzenlosen Verehrung ⁶⁾. Nachdem er sich so den Boden geebnet, trat er mit seinem Anerbieten heraus. Er sei zwar 66 Jahre alt, aber ein Nestor an Kraft, gesunden Sinnen und weisem Rath. Darum fürchte er sich nicht, zu dem Kreuzzuge gerufen zu werden. Kein Lateiner kenne besser als er die Sprache, die Sitten und das Dertliche Griechenlands, da er sieben Jahre bei (1) dem Kaiser Joannes dem Paläologen gelebt. Ammannati

¹⁾ Jac. Piccolom. epist. 25. 26, letzterer vom 4. September 1462.

²⁾ Seine Briefe an die Cardinäle Ammannati und Bessarion vom 15. Mai und 5. Juni 1463, an ersteren vom 20. April unter seinen eigenen Briefen epist. 23.

³⁾ Marini degli Archiatri Pontif. vol. II. p. 159.

⁴⁾ Die erste Andeutung dieses Planes glauben wir im Briefe an Bessarion vom 23. August 1463 zu finden.

⁵⁾ Sein Brief an den Cardinal von Pavia vom 11. October 1463 unter dessen Briefen epist. 24.

⁶⁾ Sein Brief an ihn vom 15. October 1463.

sollte mit dem Papste verhandeln, ob dieser ihn zu seinem Unternehmen benutzen wolle ¹⁾. Das war Filelfo's Ultimatum. Er erhielt keine Antwort.

Noch bei Lebzeiten des Papstes erschien eine Invective gegen denselben, die in Städten und auf Hochschulen vielfach verbreitet wurde. Wir besitzen sie nicht, aber wir kennen sie ungefähr aus einer Vertheidigung des Papstes, die im Jahre 1466 der oben genannte Girolamo Agliotti schrieb ²⁾. Wer mit diesem Literaturzweige ein wenig vertraut ist, wird in dem unbekanntem Verfasser alsbald einen beleidigten Humanisten erkennen. Das Machwerk gehörte durchaus in die Gattung, deren Vorhännen Poggio und Valla waren, die aber waren beide todt. Es war von einem Stilisten geschrieben, dessen Fertigkeit und Eleganz selbst der Gegner anerkennen mußte ³⁾. Die gegen den Papst geschleuderten Beschuldigungen waren von der infamsten Natur, manche zugleich ganz unsinnig. Wenn es z. B. hieß, Enea sei aus niedrigem und verächtlichem Geschlechte geboren, so wußte doch jedermann, daß die Piccolomini zwar arm, aber eine alte und ehrenwerthe Familie waren. Wenn dem Papste vorgeworfen wurde, zu Mantua habe er allein die Unternehmung gegen die Türken hintertrieben, während sonst alle Fürsten und Städte sich freigebig zu Truppen und Geld erbieten, so ist das wiederum eine alberne Behauptung, die nur im eigentlichen Invectivenstil möglich war. Wir wissen ferner von ihm selber, daß Enea die Weiber und den Wein mehr als billig geliebt. In der Invective aber hieß es, er habe die Zeit vor dem Papat in Schwelgerei, Wollust und Verbrechen hingebracht, es wird ihm „abscheuliche und ekelhafte Unzucht“ vorgeworfen, Verbrechen, die, wie der Vertheidiger sagt, selbst der größte Schurke nicht verüben, ja nicht ausdenken könnte. So sollte er noch als Papst einen gewissen schönen Jüngling (*venustus pathicus*) mit widriger Leidenschaft geliebt haben.

¹⁾ Filelfo's Brief an diesen vom 23. Januar 1464, im Drucke unter den Briefen des Cardinals epist. 27 vom 26. Januar datirt. In vertrauten Briefen schmähte Filelfo zu derselben Zeit auf den Papst, so in dem griechischen an Vessarion vom 23. December 1463 bei Rosmini T. II. p. 318 und in dem an Cardinal Indovico Scarampo vom 31. Januar 1464.

²⁾ Hieron. Aliotti Epistt. et Opusc. T. II. p. 346—357. In epist. VII, 43 sagt derselbe ausdrücklich, daß zur Zeit des Erscheinens der Invective Pius noch gelebt habe.

³⁾ p. 349 sagt Agliotti zu dem Unbekanntem: *oratio tua — — praeter phaleras quasdam floresque verborum nihil habet solidi etc.*

Das war Filelfo's Rache — wir glauben es behaupten zu dürfen. Es ist durchaus derselbe Kreis und dieselbe Weise, in welcher sich seine Satiren, zumal die gegen Poggio gerichteten, bewegen. Wir würden seine Autorschaft wahrscheinlich bis zur Evidenz darthun können, hätten wir die ganze Schrift vor uns; denn er war zu frech, um vorsichtig zu sein ¹⁾. Er ist nach dem uns möglichen Umblick der Einzige, der die Invective geschrieben haben kann.

Auf die Nachricht vom Tode des Papstes legte Filelfo jede Schen bei Seite. Seine Muse jubelte und triumphirte über den Hingang des Undankbaren, des Neidischen, des Feindes der Dichter und Gelehrten ²⁾. Aber nicht nur sein Groll machte sich Luft, er wollte in Pius zugleich ein gebrandmarktes und warnendes Beispiel für seine Nachfolger auf dem Apostelthron hinstellen.

Paulus II, der Venetianer, bestieg denselben. Filelfo wußte, daß zwischen ihm und Pius entschiedene Abneigung geherrscht, und glaubte sich um so mehr vom neuen Papste versprechen zu dürfen, wenn er nun seiner Wuth gegen Pius freien Lauf ließ. Seine Gratulation an Paulus war zugleich eine Schmähschrift gegen den Vorgänger. Wie Pius die kirchlichen Einkünfte verschleudert und mit List und Trug unter dem Vorwande des Türkenkrieges neue Auflagen eingetrieben, wie er seine Nepoten erhob und bereichert, solche Vorwürfe bildeten nur die Folie für das schwerste Verbrechen des Papstes, seine Mißgunst gegen Gelehrte und Dichter und insbesondere seine Undankbarkeit gegen Filelfo. Pius habe selbst als der erste Redner und Dichter gelten wollen, während doch jeder Anfänger besser und feiner geschrieben habe als er, in Prosa wie in Versen. Darum habe er alle Schriftsteller verachtet. Ihm, dem Filelfo, habe er noch als Cardinal goldene Berge versprochen und ihn in Briefen seinen Vater genannt — handgreifliche Lügen. Obwohl er seine Sehnsucht nach der römischen Curie gekannt und ihn

¹⁾ Schon in dem einzigen größeren Satze, den Agliotti p. 348 aus der Invective mittheilt, glauben wir eine Verwandtschaft zu erkennen. Es heißt hier: Aeneam — — nulla vitae integritate, nullo animi splendore, nulla virtute ad Summum Pontificatum provectorum esse, sed potius caecis fortunae oculis. Und im Briefe an Cardinal Ludovico Scarampo vom 23. August 1464 sagt Filelfo: fortunae beneficio ad summum pontificatum est raptus.

²⁾ Die Gratulatio de morte Pii II und das Eulogium in Pium II bei Rosmini T. II. p. 320. 321, ein ähnlicher Brief an Bessarion ebend. p. 134. Auch die beiden schmähenden Grabschriften in Wolfii Lectiones memorab. T. I. p. 853 sind vielleicht von Filelfo.

als Lehrer der poetischen und rhetorischen Künste, durch die er den höchsten Pontificat erlangt, hätte ehren sollen, habe er auf seine Bitten mit „lächerlichen und dummen Späßen“ geantwortet und ihm die verheißene Pension vorenthalten ¹⁾.

Ohne zu ahnen, daß ein so unverschämtes Gebahren gegen den eben verstorbenen Papst an der Curie Anstoß geben müsse, betrieb jetzt Filleso seine Berufung an dieselbe mit dem regsten Eifer. Wir zählen nicht weniger als acht Cardinäle, an die er sich mit dieser Bitte wendete, an die Meisten zu wiederholten Malen. Gewöhnlich fügte er noch einen Hieb gegen den todtten Pius bei. Auch der von Pavia war unter der Zahl, obwohl hier Filleso eine kurze und kühle Antwort voraussehen konnte. Außerdem sollte sich die ganze venetianische Gesandtschaft, die an Papst Paulus abging, für ihn verwenden und auch mancher geringere Freund an der Curie ²⁾. Indes hatten hier Pius' Nepoten und Freunde doch noch so viel Ansehen, daß die Frechheit ihre verdiente Strafe fand. Cardinal Francesco Piccolomini und Goro Lolli führten bei dem Cardinalcollegium Beschwerde und dieses bei dem Herzog von Mailand. Der Brief an Papst Paulus und eines der Epigramme gegen Pius wurden insbesondere hervorgehoben. Der Herzog konnte nicht umhin, Filleso und dessen Sohn Mario, der ihm im Schmähens geholfen, für kurze Zeit in Haft nehmen zu lassen, die indes weder sonderlich hart noch mit eigentlicher Ungnade verbunden war ³⁾. Doch wurde nun Filleso durch die Rücksicht auf den Herzog, Pius' einstigen Bündner, genöthigt, von diesem mit einiger Zurückhaltung zu sprechen ⁴⁾. Es traten Vertheidiger des Papstes auf. Goro Lolli zeigte in einer Invective gegen Filleso, wie diesen zu Schmäh-

¹⁾ Filleso's Brief an Paulus II vom 15. September 1464.

²⁾ Filleso's Briefe vom 23. August bis 4. November; eines griechischen an Bessarion gedenkt Rosmini T. II. p. 138. Die Antwort des Cardinals von Pavia unter dessen Briefen epist. 44.

³⁾ Der Cardinal von Pavia dankt dem Herzog dafür in seiner epist. 43 im Namen des Collegiums. Dieser Brief ist ohne Noth als unecht angefochten worden. Weitere Beweise der Haft bei Rosmini T. II. p. 141. Die hier erwähnte Notiz des trivulzianischen Codex ist von besonderem Gewicht, da sie offenbar von einem Freunde Filleso's herrührt. Das zeigt der Zusatz: *Ingenium profecto tanti viri veniam merebatur.* v. Rosmini p. 143—146.

⁴⁾ So sagt er im Briefe an Crivelli vom 1. August 1465: *vellem mihi liceret pro arbitrio tueri, quae de illo ab me ad sacrosanctum pontificem Paulum scripta sunt.*

und Lobreden immer nur der Gedanke an Geld und Lohn getrieben. Auch bestritt er, daß der Papst jemals in Florenz und unter Filelfo's Leitung studirt habe ¹⁾. Dieselbe Behauptung wiederholte Lodrisio Cribelli, selber einst ein Schüler Filelfo's; er vertheidigte überhaupt das Verhalten des Papstes gegen diesen und reizte den Dichter durch verschiedene Spötteleien ²⁾. Die obenerwähnte Vertheidigung des todtten Papstes durch Agliotti scheint unbeachtet geblieben zu sein.

In jedem Fall war der Einfluß der Piccolomini genügend, um die Berufung Filelfo's zur Curie, die an sich nicht viel Aussicht hatte, zu hintertreiben. Er aber hat diesen Wunsch bis an das Ende seines Lebens festgehalten. Und immer noch setzte er seine Hoffnung auf den Cardinal von Pavia ³⁾. Wohl schwatzte dieser von seiner unsterblichen Dankbarkeit gegen Pius; er war aber so haltungslos, so vereitelt und besangen in den Erbärmlichkeiten des Literatenwesens, im Grunde der Seele Filelfo so nahe verwandt, daß sich die Beiden endlich doch wieder fanden. Nachdem ihr Briefwechsel ein paar Jahre unterbrochen gewesen, versicherte Filelfo den Cardinal von Neuem seiner Verehrung und bat um das alte Wohlwollen ⁴⁾. Ammannati fehlte es nicht an der richtigen Einsicht in diese Seele ⁵⁾, dennoch antwortete er ihm wie ein versöhnter Bruder. Die Gewalt seines süßen Stils und ihrer gemeinsamen Studien sei so mächtig, daß sein Unwille wegen der Behandlung des todtten Pius schwinde, daß er ihn wieder liebe wie früher. Um aber den Cardinal von Siena und die andern Freunde des Pius zu versöhnen, möge Filelfo Etwas aufsetzen, was wie ein Widerruf aussehe ⁶⁾. Dazu war Filelfo schnell bereit und er fügte reiches Lob für den Cardinal hinzu ⁷⁾, der nun sein Versöhnungswerk begann und Filelfo nur ermahnte, Pius immer mehr und öfter zu loben, wie er früher wiederholt gegen ihn losgefahren sei ⁸⁾.

Das ist der Haß und das ist die Liebe dieser Literaten. Sie

¹⁾ Seine an den Cardinal von Pavia gerichtete Inveective steht unter dessen Briefen epist. 47.

²⁾ Wir haben nur die Antwort Filelfo's an Cribelli vom 1. August 1465.

³⁾ Vergl. Filelfo's Brief an den Cardinal vom 9. Sept. 1471 unter dessen Briefen epist. 383.

⁴⁾ Sein Brief an ihn vom 20. Mai 1468.

⁵⁾ Vergl. den Schluß seiner epist. 49 an Card. Francesco Piccolomini.

⁶⁾ Card. Jac. Piccolom. epist. 199 vom 18. Juni 1468.

⁷⁾ Seine Briefe an ihn vom 20. Juli und 11. Sept. 1468.

⁸⁾ Card. Jac. Piccolom. epist. 273 vom 28. Juli 1468.

dünkten sich die Herren der öffentlichen Meinung, sie vermaßen sich, das Urtheil der Nachwelt festzustellen. Das ist der Werth ihres Tadelns und ihres Lobes. Es war kein geringer Beweis von Lebensflugheit, wenn Pius sich von diesem feilen Tribunal los sagte, dessen wunderlichen Grundsätzen er einst selber gehuldigt. Konnte er gleich das in den Dichterjahren eingefogene Gift nimmer aus dem Organismus seiner Anschauungen loswerden, so hatte ihn doch das Leben den Werth der That gelehrt und als die Frucht seiner Thaten wünschte er zu erndten, was andere Fürsten seiner Zeit theuer zu erkaufen suchten, den ewigen Nachruhm.

Silftes Capitel.

Pius und das Vordringen der osmanischen Eroberung.

Den Kreuzzug hatte Pius, als er den apostolischen Stuhl bestieg, in den Mittelpunkt aller seiner Bestrebungen stellen wollen. Keine Materie ist in den vorigen Abschnitten erläutert worden, in welche dieser Gedanke nicht mehr oder minder hineinspielte, aber auch keine, die nicht wichtige Hemmnisse desselben aufgeführt hätte. Es wäre ungerecht den Ernst des Papstes zu bezweifeln: gewiß hat er in einem Unternehmen gegen die Ungläubigen stets die erste Pflicht des Pontificates, das würdigste Mittel zur Herstellung seines Ansehens in den Augen der lateinischen Welt und zugleich den gewaltigsten Denkstein zur Sicherung seines eigenen Ruhmes gesehen. Auf der anderen Seite liegen schon in dem Vorigen Zeugnisse genug, die den Mangel an Energie in der Verfolgung jenes Zieles bezeugen. In dem politischen Kreise, den die Interessen des Papstthums umspannten, wie in dem persönlichen Kreise, den der Papst selber um sich zog, gab es Rücksichten und Seitenwege genug, die von dem großen Ziele ablenkten. Wochte daher Pius mit Recht die Rauheit der Weltmächte anklagen, auch er selbst hat es nicht einmal dahin gebracht, daß man seinen Absichten Vertrauen und seinen Worten Glauben schenkte ¹⁾.

¹⁾ Bernino Memorie storiche di cio che hanno operato li sommi